

**WISSENSCHAFTLICHE LITERATUR
AUS OSTEUROPÄISCHEN LÄNDERN**

BÜCHER

Literatur- und Sprachwissenschaft
ost- und südosteuropäische Geschichte
Humaniora

Neuerscheinungsdienst
Sortiment
Antiquariat

ZEITSCHRIFTEN UND ZEITUNGEN

Abonnements
Besorgung rückliegender Jahrgänge
Zeitschriftenantiquariat

VERLAG OTTO SAGNER

Wissenschaftliche Arbeiten zur Slavistik
und zur ost- und südosteuropäischen
Geschichte und Geistesgeschichte

KUBON & SAGNER

Buchexport Import GmbH
(Heßstraße 39-41)
D-80328 München

Telefon: (089) 54 218-0 · Telefax: (089) 54 218-218 · Telex: 5 216 711 kusa d
Telegr.: buchsgagner muenchen · email: postmaster@kubon-sagner.de

**EIN LEBEN ZWISCHEN LAIBACH UND TÜBINGEN
PRIMUS TRUBER UND SEINE ZEIT**

Intentionen, Verlauf und Folgen der Reformation
in Württemberg und Innerösterreich

Herausgegeben von
Rolf-Dieter Kluge

Mit Beiträgen von

Eugenio Coseriu · Darko Dolinar · Hermann Ehmer
Gerhard Gieseemann · Vekoslav Grmič · Gernot Heiß
Alojz Jembrih · Marko Kerševan · Rolf-Dieter Kluge
Jože Koruza† · Janko Kos · Strahinja Kostić · Josip Matešić
Vasilij Melik · Majda Merše · Gerhard Neweklowsky · Božidar Pejčev
Jože Pogačnik · Erich Prunč · Jochen Raecke · Siegfried Raeder
Jože Rajhman · Vincenc Rajšp · Janez Rotar · Hans-Christoph Rublack
Peter Scherber · Heinz Schilling · Helga Schnabel-Schüle
Primož Simoniti · Jože Sivec · Marijan Smolik · Majda Stanovnik
Günther Stökl · Jože Toporišič · Ignacij Voje
Christoph Weismann · Georg Wieland
France Zadavec · Maja Zvanut
Redaktion: Heinz Setzer

Sonderdruck



VERLAG OTTO SAGNER
München 1995

4. SPRACHE, BILDUNG UND KULTUR ZUR ZEIT DER SLOWENISCHEN REFORMATION

4.1. EUGENIO COSERIU, TÜBINGEN

DAS WESTEUROPÄISCHE BILD VOM SÜDSLAWISCHEN ZUR ZEIT PRIMUS TRUBERS

1.1. Wenn wir von älteren Sprachzuständen bzw. Sprachdenkmälern sprechen, projizieren wir gerne, was deren Zugehörigkeit und Zusammenhänge betrifft, unser heutiges Bild von den entsprechenden Sprachen in die Vergangenheit, ein Verfahren, das zweifellos auch seine Richtigkeit hat, zumal wir uns dabei auf das im Laufe der Zeit erreichte Gemeinwissen beziehen. So stufen wir die **Freisinger Blätter** sprachlich als "slowenisch" ein aufgrund gewisser Züge, die dem später als solches abgegrenzten Slowenisch eigen sind; und auch das zweimal von Oswald von Wolkenstein erwähnte *Windisch* setzen wir mit "Slowenisch" gleich, einfach aufgrund der geographischen Lage der vom Dichter gemeinten Sprache oder Mundart (was natürlich nicht bedeutet, daß für Oswald das generische *Windisch* ausschließlich das Slowenische und keine andere Form des Slawischen bezeichnen konnte).

1.2. Welches ist nun dieses Bild, das uns bei solchen Gleichsetzungen und Abgrenzungen stillschweigend als Interpretationsrahmen dient? Es gibt eigentlich zwei Bilder, besser gesagt, zwei **A r t e n** von Bildern: die "kultursprachlichen" (a) und die "sprachgeographischen" oder "diatopischen" (b), was wir am besten gerade am Beispiel des Südslawischen zeigen können.

a) Aufgrund der bestehenden Gemein- und Literatursprachen grenzt man innerhalb des "Südslawischen" *Slowenisch, Serbokroatisch, Bulgarisch* – oder, in letzter Zeit, *Bulgarisch* und *Makedonisch* – ab, und innerhalb des Serbokroatischen, zum Beispiel, unterscheidet man (zum Teil ebenfalls aufgrund von literarischen Traditionen) *Čakavisch, Kajkavisch, Štokavisch*, innerhalb des Štokavischen *Ijekavisch* ("Kroatisch"), *Ekavisch, Ikavisch*, und zwar jeweils als autonome, voneinander getrennt existierende Einheiten. Die stillschweigend angenommene Voraussetzung ist hier eben die "Getrenntheit" der Sprachen und Mundarten als Sprachsysteme. Die Schwierigkeiten, die man dabei haben kann, zum Beispiel mit dem Makedonischen, sind oberflächlich und entstehen wegen der Verwechslung zwischen dem Kriterium der Gemeinsprache und dem sprachgeographischen bzw. wegen der gleichzeitigen Anwendung beider Kriterien.

b) Aufgrund der räumlichen Differenzierung und der entsprechenden Homogenitäten ("Isoglossen") unterscheidet man wiederum *Slowenisch, Serbokroatisch, Bulgarisch mit Makedonisch*, jedoch nicht als Sprachsysteme, sondern als sprachgeographische Räume, als Gefüge von teilweise ineinandergreifenden Mundarten, und man kommt damit zu einem anderen, viel komplizierteren Gesamtbild¹. Schon für die größere Einheit *Südslawisch* werden in diesem Fall partielle Zusammenhänge mit (bzw. graduelle Unterschiede gegenüber) anderen slawischen Sprachgruppen (ebenfalls als räumliche Kontinua aufgefaßt) angenommen. Das Ganze – so stellt man fest – hängt zwar enger mit dem "Ostslawischen" als mit dem "Nord-" bzw. "Nordwest-Slawischen" zusammen, innerhalb der größeren Einheit gibt es aber partielle Zusammenhänge mit diesen anderen Sprachgruppen bzw. Teilen davon, so zwischen Slowenisch und Tschechisch, zwischen Serbokroatisch und Mittelslowakisch usw.

Was die Verhältnisse innerhalb der größeren Einheit (als Kontinuum) betrifft, wird schon für das 11.–12. Jahrhundert eine Zweiteilung (bzw. "Polarisierung") *West-südslawisch* (Slowenisch, Serbokroatisch) – *Ost-südslawisch* (Makedonisch, Bulgarisch) angenommen, man stellt aber dabei zugleich fest, daß ein Teil des Serbokroatischen als "Übergangszone" enger als das übrige West-südslawische mit dem Ost-südslawischen zusammenhängt. Es werden dann, zum Beispiel zur Abgrenzung von "Slowenisch" als Sprache im Raum (System von Mundarten), aufgrund der Ausdehnung von bestimmten Isoglossen immer kleinere Einheiten angenommen:

- 1) Slowenisch-Čakavisch-Kajkavisch-Westštokavisch (gegenüber Ostštokavisch);
- 2) Slowenisch-Čakavisch-Kajkavisch (gegenüber Štokavisch im ganzen);
- 3) Slowenisch-Čakavisch (gegenüber dem kroatischen Kajkavisch und dem Štokavischen), und erst innerhalb dieser dritten Einheit "Slowenisch" allein gegenüber allem übrigen, d.h. auch gegenüber dem Čakavischen.

1.3. Entspricht das erste Bild dem Schleicherschen Stammbaum, so entspricht das zweite eher der Wellentheorie von J. Schmidt. Das zweite Bild ist "richtiger", solange man von den Gemeinsprachen absieht und die Sprache nur in ihrem primären, sogenannten "natürlichen" Zustand betrachtet: es entspricht den "realen" Zusammenhängen in der "einschichtigen" Sprache (auf dem mundartlichen Niveau) und liefert somit die Einheiten, die in den Bildern erster Art als "Mundarten" oder "Dialekte" auf Einheiten höherer historischer Rangordnung ("Sprachen") zurückgeführt werden. Die Bilder erster Art entstehen nämlich durch Zurückführung von

¹ Cf. dazu F. RAMOVŠ: *Kratka zgodovina slovenskega jezika*, I. Ljubljana 1936; N. VAN WIJK: *Les langues slaves. De l'unité à la pluralité*. Den Haag 1956; und insbesondere I. POPOVIĆ: *Geschichte der serbokroatischen Sprache*. Wiesbaden 1960.

spracheographischen Einheiten auf eine historische Sprache, die ihrerseits aufgrund der Zusammenhänge mit einer Gemeinsprache (auch mit einer nur virtuellen bzw. sich in Ausbildung befindenden Gemeinsprache) abgegrenzt wird. So wird zum Beispiel das Čakavische auf die historische Sprache Serbokroatisch zurückgeführt, die ihrerseits durch das Zusammenhängen mit der štokavischen Gemeinsprache abgegrenzt wird.

2.1. Das ältere westeuropäische Bild vom Südslawischen, das uns hier beschäftigen wird, entspricht natürlich als "äußeres" – von außen gesehenes – Bild eher den Bildern erster Art, und seine Vertreter begegnen den dabei üblichen Schwierigkeiten, wenn sie sprachgeographische Einheiten, von denen sie direkte oder indirekte Erfahrung haben, auf historische Einheiten höherer Rangordnung ("Sprachen") zurückzuführen versuchen.

2.2. Zum Zustandekommen dieses Bildes aber zuerst einige Präliminarien:

- a) Für gewöhnlich nimmt man an, dieses Bild sei – übrigens ziemlich spät: erst im 16. Jahrhundert – durch Slawen wie Sigismundus Gelenius (Zikmund Hrubý z Jelení: *Lexicon symphonum*, 1537) oder Matthias a Michou (Maciej z Michowa: *Tractatus de duabus Sarmatiis*, 1517) vermittelt worden. Dies stimmt, was die Vervollständigung bzw. Erweiterung des Bildes vom Südslawischen und vom Slawischen schlechthin betrifft: Gesner bezieht sich in seinem Panorama (cf. w.u.) ausdrücklich auf diese beiden Autoren. Ein Bild von den slawischen Sprachen hat es aber in Westeuropa schon früher, sogar viel früher gegeben.
- b) Solange keine Vollständigkeit angestrebt wird, sind die Aufzählungen im Grunde "richtiger", d.h. man zählt als "slawisch" nur tatsächlich slawische Sprachen auf, wenn auch nicht alle. Will man hingegen vollständig sein, so nimmt man in die slawische Sprachfamilie auch Sprachen und Mundarten auf, die mit dem Slawischen nur sehr wenig oder überhaupt nichts zu tun haben. Wenn es um vorgeführte Sprachproben geht, handelt es sich zwar in der Regel um tatsächlich slawische, eventuell nur nicht nach Sprachen genau eingeteilte Texte; wenn es hingegen um Listen von Sprachen und Mundarten (weitgehend aufgrund indirekter Auskunft unternommene Aufzählungen) geht, sind die Fehler sehr zahlreich. Erst bei Lorenzo Hervás, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ist die Aufzählung nicht nur verhältnismäßig ausführlich, sondern auch im ganzen richtig (sie enthält nur slawische Sprachen), und zwar deshalb, weil er nur Sprachen und Mundarten aufzählt, für die er auch Belege besitzt, d.h. deshalb, weil bei ihm Aufzählung von Sprachen und Vorführung von Sprachproben zusammenfallen. Die baltischen Sprachen (einschließlich des Altpreußischen) werden seit Gesner, und zwar trotz der eindeutigen und weitgehend zutreffenden Auskunft von Mat-

tias a Michou, sogar regelmäßig zur slawischen Sprachgruppe gerechnet; erst Hervás macht davon eine zwar mit dem Slawischen engverwandte, jedoch getrennte Sprachgruppe, die er "Skythisch-illyrisch" nennt ("dialetti scitico-illyrici": Lettisch, Litauisch, Altpreußisch). Ebenso – trotz Piccolomini, Andrés de Poza und Scaliger – und ebenfalls seit Gesner (wenn auch nicht für eine so lange Zeit) das Albanische. Ein Maximum an falschen Zuordnungen wird mit Megiser erreicht, der zwar alle slawischen Sprachen (einschließlich der kleineren wie Sorbisch und Kaschubisch), dafür aber auch eine lange Reihe von nicht-slawischen Sprachen bzw. Völkern als slawisch aufzählt.

- c) Geographisch getrennte, durch Sprachen anderer Abstammung genau abgegrenzte Sprachen (wie, insbesondere, das Sorbische) werden früher und richtiger erkannt als andere; ebenso Völker, die Staaten bilden, und dadurch z.T. auch die entsprechenden Sprachen (z.B. Polnisch). Die Sprachen ohne politische Autonomie und die nicht bzw. nicht von allen Seiten "ethnisch" abgegrenzten Sprachen eines kontinuierlichen slawischen Sprachraumes (wie Slowenisch oder Serbokroatisch) werden hingegen weit weniger als autonom identifiziert und werden vielmehr generisch einfach nur als "slawisch" bzw. "illyrisch" eingestuft.

2.3. Hier geht es uns allerdings nicht um das, was vereinzelte Gelehrte eventuell wußten, sondern nur um das, was – wenigstens für die Gebildeten – als schon gewonnenes bzw. allgemein zugängliches Kulturgut gelten konnte. Deshalb werden wir nur Listen, Kataloge und ausdrückliche Klassifikationen von Sprachen Europas berücksichtigen, und zwar diejenigen von (in der chronologischen Reihenfolge):

- Rodericus Toletanus (*De rebus Hispaniae*, 1243);
- Konrad Gesner (*Mithridates*, 1555);
- Genebrardus (*Chronographia*, 1580);
- Andrés de Poza (*De la antigua lengua... de las Españas*, 1587);
- Angelo Rocca (*Bibliotheca Apostolica Vaticana*, 1591);
- Iosephus Iustus Scaliger (*De Europaeorum linguis*, 1599 bzw. 1605);
- Hieronymus Megiser (*Thesaurus Polyglottus*, 1603).

Nur die erste dieser Listen und Aufzählungen gehört nicht zur Zeit Trubers. Sie muß aber erwähnt werden, weil sie die allererste uns bekannte Aufzählung dieser Art ist und zugleich – implizit – eine bestimmte, auch viel später vertretene, begriffliche und methodische Ausrichtung erkennen läßt.

3.1. Rodrigo Jiménez de Rada, Erzbischof von Toledo (deshalb "Rodericus Toletanus"), gibt im ersten Kapitel des ersten Buches seines geschichtlichen Werkes *De rebus Hispaniae* (abgeschlossen 1243), und zwar offensichtlich unter Anwendung geographischer und geopolitischer Kriterien, eine auffallend ausführliche Aufzählung bzw. Klassifikation der Sprachen Europas, die mit Recht als für diese Zeit

"glänzend" bewertet wurde². Das Slawische betrachtet der Erzbischof als nur eine Sprache, die von mehreren Völkern gesprochen wird³: "alii ... linguas alias habuere ... Sclai, Boemi, Poloni aliam". Er zählt also drei slawische "nationes" auf, die für uns, gemäß dem anfangs erwähnten Interpretationsverfahren, drei Sprachen – offensichtlich: Südslawisch, Tschechisch, Polnisch – entsprechen. Mehr noch: mit seinem "Sclai" bezieht sich Rodericus nur auf das Südwestslawische (also: Slowenisch + Serbokroatisch), denn den Bulgaren schreibt er eine andere, offensichtlich weder slawische noch romanische Sprache zu, und zwar dieselbe wie den Rumänen: "Blaci et Bulgari aliam" (damals bildeten ja die Rumänen südlich der Donau und die Bulgaren einen einzigen Staat, das Asanidenreich). Nicht unwichtig ist auch, daß wenigstens ein slawisches Volk einfach *Sclai*, "Slawen" heißt.

3.2. Derselbe Name (d.h. die entsprechende Ableitung) wird für die Sprache der Slawen im Rahmen der älteren und allgemeineren, nur während einer Zeit (seit dem 16. Jahrhundert) teilweise gefährdeten europäischen Tradition angewandt (wobei die slawischen Völker gelegentlich mit ihren eigenen Namen aufgezählt werden können). Zu dieser Tradition gehören der Franzose Genebrardus und der Spanier Poza.

Genebrardus (Gilbert Genebrard) führt in seiner *Chronographia* das Slawische als eine der nachbabelischen *linguae matrices* neben dem Hebräischen, Lateinischen, Griechischen, Germanischen usw. auf: "[matrix] Slauonica [genitrix] Polonicae, Boëmicae, Moschouiticae, etc." (*Chronographiae libri quatuor*, Paris 1580, S. 12)⁴. Er betrachtet also das Slawische als Ursprache bzw. als Sprachfamilie, zu der das Polnische, das Tschechische, das Russische und andere Sprachen gehören. Das Südslawische erwähnt er überhaupt nicht: wenn er davon Kenntnis hatte, kann man diese Sprache oder Sprachgruppe nur hinter seinem "etc." vermuten.

Andrés de Poza, der diesbezüglich wie auch in anderen Teilen seiner Aufzählung der Sprachen Europas offensichtlich Genebrardus folgt, betrachtet trotzdem das Slawische als nur eine Sprache, die verschiedene Völker verwenden: "De la lengua esclavona se sirven los polacos, bohemios y moscovitas" (*De la antigua lengua, poblaciones, y comarcas de las Españas*, Bilbao 1587, f. 13r). Auch fehlt bei ihm Genebrardus' nicht unwichtiges "etc.". Ein südslawisches Volk zählt er nicht

² Zu Rodericus Toletanus s. A. BORST: *Der Turmbau von Babel*, II, 2. Stuttgart 1959, S. 762–764, und vor allem das fachmännische Urteil von G. BONFANTE: "Ideas on the Kinship of the European Languages from 1200 to 1800". In: *Cahiers d'histoire mondiale*, I, 1954, S. 680f.

³ Ebenso übrigens das Romanische ("Latina lingua") und das Germanische: "Teutonia uero, Dacia [= Dania], Noruegia, Suetia..., Flandria et Anglia unicam habent linguam, licet idiomatibus dignoscantur."

⁴ Zu Genebrardus cf. E. COSERIU: *Von Genebrardus bis Hervás*. Tübingen 1981, S. 11ff.

auf, da er in diesem Abschnitt nur Genebrardus' explizite Aufzählung von Tochter-sprachen des Slawischen auf Völker überträgt. Poza wußte aber etwas vom Südslawischen, denn er erwähnt es ausdrücklich in Zusammenhang mit dem Albanischen. Von der "lengua albanesa" schreibt er nämlich: "y es esta lengua distinta de la esclavona, como quiera que los más albaneses usen de entrambas, según fui informado de la caballería albanesa que servía al Rey Nuestro Señor en los estados de Flandes el año de 1576" (f. 13v). Also: zweisprachige Albaner in Flandern im Jahre 1576, d.h. zur Zeit von Philipp II. Handelte es sich etwa um Albaner aus Serbien? Poza bezieht sich jedoch auf das historische Albanien als solches⁵ und schreibt "den meisten Albanern" das Slawische als Zweitsprache zu⁶.

3.3. Unter dem Einfluß italienischer Humanisten – insbesondere von Aeneas Sylvius Piccolomini (Papst Pius II.) – und der außerordentlich erfolgreichen und weitverbreiteten *Cosmographia* von S. Münster behauptet sich aber andererseits als allgemeiner Name für slawische Sprachen und Mundarten "Illyrisch", zugleich spezifischere Bezeichnung für das Westsüdslawische: Zumal die zahlreichen slawischen Mundarten als zu einer einzigen Sprache gehörend angesehen werden, darf man ja auch letztere mit dem Namen einer ihrer Formen bezeichnen. Dieser Einstellung gegenüber dem Slawischen entspricht der erste Katalog der Sprachen der Welt: K. Gesner: *Mithridates. De Differentiis linguarum tum veterum tum quae hodie apud diuersas nationes in toto orbe terrarum in usu sunt*, Zürich 1555. An der entsprechenden Stelle des Katalogs heißt das Slawische, das offensichtlich als eine einzige Sprache angesehen wird, "Illyrisch oder Sarmatisch" (der Titel des Eintrags, S. 52–56, lautet: *De Illyrica siue Sarmatica lingua*), sonst aber fast durchgehend "Illyrisch" und nur vereinzelt auch "Slawonisch" (*Slauonica lingua*). "Illyrisch" allein heißt die Sprache im Titel der Liste der Völker ("populi circiter 60"), die angeblich slawisch sprechen ("Enumeratio alphabetica populorum qui Illyrica lingua utuntur, partim ex authorum uerbis iam recitatis, partim ex Sigismundi Gelenij felicis memoriae ad nos epistola", S. 54); ebenso an den diesen Völkernamen entsprechenden Stellen im Katalog: "*Aestui* – Illyrice loquuntur", "*Arbenses* – Illyrice loquuntur" usw. Im längeren, dem "Illyrischen" als Ganzem gewidmeten Eintrag findet man aber ohne weitere Erklärung: "Slauonica lingua latissime patet", "... omnes Slauonica lingua utentes", S. 54. Ähnliche Schwankungen stellt man bei Gesner zum Teil auch hinsichtlich der allgemeinen Bezeichnung der slawischen

⁵ "Albanesa [lengua] es de la Albania, antiguamente llamada Epiro, que es aquella parte de Grecia que cae frontero de Apulia y Calabria" (Op. cit., I. cit.).

⁶ Zu Poza (im Vergleich mit Rodericus Toletanus, Gesner, Megiser und Scaliger) cf. E. COSERIU: "Andrés de Poza y las lenguas de Europa". In: *Studia Hispanica in honorem R. Lapesa*, III. Madrid 1975, S. 199–217.

Völkergruppe fest. Im Eintrag zur Sprache wird *Sclaii*, *Slaii* mehrmals als generische Bezeichnung – bisweilen neben *Vindelici* – verwendet; so S. 53: "Hi omnes Sclaii & Vindelici (*Vandalici*) sunt, perampla regna inhabitantes"; und es wird dort auch bemerkt, daß die Deutschen alle Slawen *Wenden* bzw. *Winden* nennen: "Germani ... omnes Slauonica lingua utentes, Wenden/Winden & Vuindisch, promiscuè appellant." "Slawen" erscheint aber auch als Name eines bestimmten slawischen Volkes, und zwar sowohl in der Völkerliste als auch im Eintrag zur Sprache: in der Liste an der entsprechenden Stelle in der alphabetischen Reihenfolge ("Sclaii uel Slaii poti[us]"), im Eintrag (als *Slaii*) unter den südslawischen Völkern zwischen den *Pannonij* und den *Carni*. Der generische Name deckt allerdings für Gesner eine heterogene Menge von Völkern ab. Aus der Liste geht nicht hervor, wieviel er darin aus der "Gelenii epistola" hat, wieviel von anderen Autoren und wieviel aus direkten Kontakten mit den Slawen. Auffallend ist aber, daß Gesner zusammen mit vielen tatsächlich slawischen Völkern und Volksgruppen auch eine Reihe von nichtslawischen Völkern aufzählt: alles, was innerhalb des Ausstrahlungsgebiets des Slawentums oder in der Nähe dieses Gebiets lebt und er nicht anderen Völkerstämmen zuordnen kann ("Abgazari vel Abgazelli qui & Gazari circa mare Caspium, Aestui, Circasi ... circa Pontum, Curi, Epirotae [= Albaner], Gepidae, Hungari ad Vagum fluuium, Iazyges, Lituani, Liui, Moldaui, Permi..."), spricht für ihn "Illyrice".

Wie steht es dabei mit den Südslawen und mit dem Bild vom Südslawischen? In gewisser Hinsicht beinahe hoffnungslos. In der alphabetischen Liste erscheinen verhältnismäßig viele südslawische Völker und Volksgruppen, jedoch mit anderen Slawen und Nichtslawen vermischt und ohne jeden Zusammenhang: Arbenses (wahrscheinlich die Bewohner der Insel Rab (Arbe)), Bessi, hodie Bosnenses, Bulgari oder Rascij, Carni, Carniolani, Carinthij usque ad Drauum, Croati, Dalmatae, Istri, Macedones mediterranei, Mysij, Mordaci [Druckfehler für *Morlaci*], Pannoniae pars [sic], Sclaii uel Slaii, Vandali alias Vuandali [?], Vilaci [?], Zagorani, Zadrauani; und an den entsprechenden Stellen im Katalog findet man stets lediglich die Angabe "Illyrice loquuntur". Etwas mehr, wenn auch – was die sprachlichen Verhältnisse betrifft – nicht viel mehr, erfährt man aus dem Eintrag zur Sprache, wo diese Völker wenigstens zum Teil ihrer geographischen Lage nach aufgezählt werden und ihre Namen oft von präzisierenden Angaben begleitet erscheinen. Hier findet man unter den Südslawen auch die *Seruij*, die *Pannonij*, die schon erwähnten *Slaii* (Bewohner von Slawonien?), *Stirij* mit der Angabe "uero infra Gretzium, secundum Mueram Danubium tenus" und nach *Istrij*: "longoque secundum mare Adriaticum tractu, forum Iulij usque, *Carni* (quos Veneti Charsos appellant)".

Unter den Vaterunserverversionen, die Gesner als Sprachproben anführt, findet man neben einem "böhmischen" und einem polnischen Text auch einen "*Illyricè uel Slauonicè ex libro Bartolemaei Georgeutz de afflictione Christianorum sub Turcis impresso Vuormacij anno 1545*". Dieses Vaterunser (das von Megiser merkwürdigerweise – vielleicht wegen der vielen Transkriptions- und Druckfehler – nicht in sein *Specimen*, 1593 übernommen wurde) ist eindeutig kroatisch ("Oče naš ki jesi na nebesi / Sveti se ime tvoje" usw.). Das heißt, daß für Gesner (wie später für viele andere Autoren) *Illyrisch* als neutraler Terminus generisch ist und das Slawische im allgemeinen (auch Tschechisch, Polnisch, Russisch usw.) bezeichnet. Als oppositiver Terminus hingegen – wenn es um das Verhältnis der slawischen Sprachen zueinander geht – bezeichnet es nur das Südwestslawische (in Opposition zum Böhmisches, Polnischen usw.), und darin insbesondere das Serbokroatische. Man wird bemerken, daß Gesner in diesem Kontext auch nicht mehr von slawischen Völkern, sondern von slawischen Sprachen (*sermo Bohemicus, Polonice, Illyrice uel Slauonicè*) innerhalb des Slawischen schlechthin spricht.

3.4. Im ganzen von Gesner abhängig ist Angelo Rocca (Roccha): **Appendix de dialectis, hoc est de varijs linguarum generibus** (in dessen Band *Bibliotheca Apostolica Vaticana a Sixto V. Pont. Max. in splendidiorem, commodioremq. locum translata*, Rom 1591). Mehr noch: dieses Werk ist weitgehend ein Plagiat. Rocca schreibt oft Gesner wörtlich ab, ohne ihn auch nur ein einziges Mal zu zitieren, gibt als eigene Quellen die von Gesner angeführten Autoren an, im Falle des Slawischen sogar den persönlichen Brief von Gelenius an Gesner ("tum etiam ex Sigismundi Gelenij praesertim Epistola", S. 338)⁷ und verwendet auch oft stereotyp, wie seine Vorlage, das Etikett "illyrisch sprechend" für verschiedene Völker: "Gepidis in usu est sermo Illyricus", "Rugi Illyrice loquuntur", "Rascij, aliter Rasci, seu Bulgari Illyrice loquuntur" usw.; ja er übernimmt sogar im ganzen Gesners alphabetische Liste von slawisch sprechenden Völkern (S. 338–339). Zwar behauptet er, daß er seine Auskunft auch direkt vom Ragusaner Marinus Temperizza bezogen hat ("necnon ex ijs, quae Marinus Temperizza Epidaurius e societate Iesu, ... mihi copiose narravit", S. 338). Was er tatsächlich von Temperizza hat, ist jedoch sehr wenig; eigentlich nur die zusätzliche Angabe in der Völkerliste: "Epidaurij, siue Ragusaei ex Epidauro ciuitate iuxta Dalmatiam ad Illyricum mare sita" und der Verweis "Ragusaei, vide Epidaurij", vielleicht auch der Zusatz "Foroiulienses, vulgo Furlani, a Foroiulio Italiae Regione, in qua sunt Aquileia, Vtinum, Ciuidale, ac Tergestum", der so bei Gesner nicht steht. Die Südslawen von Rocca sind also diejenigen von Gesner (einschließlich der Epirotae) und dazu noch die Ragusaner und

⁷ Gelenius war schon 1554 gestorben, konnte also kaum dem guten Rocca schreiben.

die "Foroiulienses", d.h. offensichtlich die Slowenen im Norden der "Venezia Giulia", die er aber irrtümlich den Friaulern ("Furlani") gleichsetzt. Auch sein Vaterunser "Illyrice, vel Sclauonicè", das er sowohl in kyrillischer als auch in lateinischer Schrift anführt (S. 375), ist dasjenige von Gesner, aber offensichtlich von einem Kenner des Serbokroatischen (Temperizza?) korrigiert. Und es stimmt nicht, daß die zweite Version "eadem" wie die kyrillische, nur "Latinis litteris" sei. In der kyrillischen Version steht u.a.: *cesarastvo* [sic] *tvoje, chilëbi* [sic] *naši, da izvaki* [Druckfehler für *izbavi*] *naši* [sic] *o neprijazny*, in der angeblichen lateinischen "Transkription" findet man hingegen dafür: *kraglevstvo* [d.h. *kraljevstvo*] *tvoje, kruh nasc* [= *naš*], *da oslobodi uas* [Druckfehler für *nas*] *od sla* [= *zla*].

3.5. Auch I.I. Scaliger: *Diatriba de Europaeorum linguis* (schon 1599 geschrieben, jedoch erst in der *Cosmographia* von P. Merula, Amsterdam 1605, S. 271–272, gedruckt) führt uns nicht weiter in der Kenntnis der inneren Verhältnisse des Slawischen; er schafft aber wieder Klarheit dadurch, daß er in seine *matrix Slawonica* auch tatsächlich nur slawische Sprachen aufnimmt und das Albanische zu einer selbständigen "matrix minor" erhebt. Ob auch er die slawischen Sprachen als im Grunde nur eine Sprache ansieht, ist nicht völlig eindeutig, denn er nennt seine Sprachfamilien *matrices* oder *linguae*, die Einzelsprachen in unserem Sinne *propagines* oder *idiotismi*, bisweilen aber auch *linguae, idiomata, dialecti*. Die "matrix Slawonica" ist für ihn als "matrix BOGE [sic]" eine der "matrices maiores" neben den "matrices" DEUS, QEOS, GODT, d.h. neben dem Lateinischen, dem Griechischen und dem Germanischen. Die Aufzählung der slawischen "propagines" bietet er ausdrücklich als nicht ausführlich dar: "haec Matrix sive Lingua BOGE in multas propagines diffusa est, *Rutenicam, Polonicam, Boemicam, Illuricam, Dalmaticam, Windicam*, et alias, quas unusquisque potest adjicere" (S. 271). Wenn hier mit *propago Windica* das Sorbische gemeint ist, sind die südslawischen Sprachen, die Scaliger aufzählt, nur die *Illurica* und die *Dalmatica*, die zwar dem Slowenischen und dem Čakavisch-Kroatischen (?) entsprechen könnten, die aber keineswegs einwandfrei identifiziert werden können.

3.6. Von einem Slawisten wie Hieronymus Megiser würde man erwarten, daß er eine klarere und differenziertere Vorstellung von den sprachlichen Verhältnissen im südslawischen Raum hat. Dies ist jedoch nur teilweise der Fall. Er kennt gewiß eine slawische Sprache aus direkter Erfahrung und ziemlich gut, und diese slawische Sprache ist für uns (heute) das Slowenische. Diese Sprache nennt er aber in seinem *Dictionarium quatuor linguarum*, Graz 1592, "Illurica, quae vulgò Sclavonica appellatur", und im *Thesaurus Polyglottus*, Frankfurt 1603, einfach "Sclavonica". Wie faßt er nun diese Sprache auf? Zuerst, was ihren Stoff (insbes. den lexikalischen Stoff) betrifft, sicherlich als eine Art "Gemeinslowenisch": die loka-

lisierbaren Regionalformen versteht er in der Tat im Rahmen der "lingua Illurica" bzw. "Sclavonica" mit Angaben wie *Carniolice, Carinthice*⁸. Es ist also, was das Slowenische betrifft, eine Auffassung wie diejenige von J. Dalmatin im Register zu seiner Bibelübersetzung, mit dem Unterschied, daß Dalmatin, der ja von einem konkreten Text ausgeht, als Idealnorm für die ganze Sprache das Karniolische (*Crajnski*) annimmt und dieser Idealnorm gegenüber die "Abweichungen" des "Kärntnerischen" (*Coróshki*), des "Slowenischen oder Bessjatischen" (*Slovenski ali Bessjázški*) und des "Kroatischen-Dalmatischen-Istriatischen-Karsischen" (*Harvazki, Dalmatinski, Istrianski, Crashki*) verzeichnet. Wenn es aber um ihre Stellung im südslawischen und im allgemeinslawischen Zusammenhang geht, fällt diese Sprache nicht mit dem Slowenischen allein zusammen, auch nicht mit einem Idealslowenischen. Für Megiser handelt es sich um die Sprache aller Slawen, trotz der Regionalunterschiede. Und "Slawen" sind für ihn auch verschiedene Völker, die mit dem Slawentum nur wenig oder überhaupt nichts zu tun haben. Zu der **Tabula quinta. SCLAVONICA** schreibt er in seinem **Thesaurus polyglottus**: "*Sclavonica seu Illyrica lingua longè latèque patet per Europam et Asiam. Cujus Dialecti potissimum hae sunt*", und die Tabula enthält, wie die Listen von Gesner und Rocca, die Megiser unkritisch übernimmt, auch die Sprachen Epirotarum, Moldavorum, Gepedum, Iazygum, Lithuanica, Livonica, Prussica seu Prutenica, Circassiorum, Gazarorum, Mengrelorum. Was das Südslawische betrifft, enthält zwar die Tabula eine lange Reihe von Varietäten: *Dalmatica, Epidauriorum seu Ragusaeorum, Iadensium, Arbensium, Macedonum mediterraneorum, Serviorum vel Soraborum* [es ist zweifellos das Serbische, zumal das Sorbische etwas weiter als "Lusatia" erscheint], *Bessorum vel Bosnensium, Bulgarorum seu Rasciorum, Croatica, Istrianorum, Carsorum, Illyriorum, Besiatica* ("quae propria est Sclavorum Hungariae Conterminorum"), *Carnorum, Carniolanorum, Goritiensium, Forojulensium, Carinthiorum*. Der Status dieser "dialecti" innerhalb des Slawischen ("lingua Sclavonica seu Illyrica") ist jedoch für Megiser nicht anders als derjenige der *Polonica, Moscovitica, Rhutenica, Bohemica, Lusatica* (und auch nicht anders als derjenige der Sprachen *Moldavorum, Gepedum, Circassiorum* oder *Mengrelorum*). Dies zeigt sich übrigens schon in seiner Vaterunserammlung (**Specimen quadraginta diversarum atque inter se differentium linguarum et dialectorum**, Frankfurt 1593). Dort erscheint zwar das Slowenische – in der Form von Krain (Vaterunser von Bohorič!) – als Vertreter des "Illyrischen" schlechthin ("XXVII. Illuricè, seu Carniolanorum linguâ"), die slawischen Versionen des Vaterunser beginnen jedoch

⁸ S. dazu E. COSERIU: "Megiser und Trubar". In: *Slovenci v evropski reformaciji šestnajstega stoletja*. Ljubljana 1986, S. 53–55.

schon mit Nr. XXVI, bei der in Großbuchstaben der Gesamttitel für die sechs darauffolgenden Versionen, nämlich SCLAVONICÈ, vor dem besonderen Titel für die erste Version ("linguâ Seruianâ et Dalmaticâ") steht; die kirchenslawische Version Nr. XXIIX trägt dann den Titel "Croaticè, Ruthenicè, Moscoviticè", und ihr folgen die Versionen Bohemicè, Polonicè, Lusaticè.

3.7. Zusammenfassend: Zur Zeit Trubers sind in Westeuropa alle südslawischen Sprachen und Mundarten bzw. Völker- oder Volksgruppen, direkt oder indirekt, wenigstens dem Namen nach bekannt. Sie werden aber von anderen Sprachen und Mundarten bzw. von anderen ethnischen Gruppen nicht genau abgegrenzt, und die inneren sprachlichen Verhältnisse des Südslawischen wie des Slawischen schlechthin sind so gut wie unbekannt: Es handelt sich – auch in der Vorstellung der Gelehrten – um eine einzige slawische Sprache, die etwa bei Görz (Gorizia) oder bei Cividale anfängt und "longe lateque patet".

4. Dies sollte uns nicht wundern, denn das Bild, das wir heute vom Südslawischen und vom Slawischen schlechthin haben, ist weitgehend ein Produkt der Slawistik des 19. und des 20. Jahrhunderts sowie der neueren kulturellen und politischen Entwicklung der Slawen (nicht zuletzt der Staatenbildung nach dem 1. Weltkrieg). Noch im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts betrachtet L. Hervás: *Saggio pratico delle lingue*, Cesena 1787, die slawischen Sprachen und Mundarten als Dialekte einer einzigen Sprache, so daß bei ihm die Varietät "Ragusea" neben der "Russiana", der "Rutena" usw. steht. Die südslawischen Versionen des Vaterunser sind in diesem Werk von Hervás die "Ragusea", "Schiavona", "Dalmata", "Serviese", "Bulgherese", "Croata", "Carnia" [= Slowenisch], wobei die drei ersteren einem "Illirico" im engeren Sinne entsprechen sollen. In seinem *Vocabolario poligloto* [sic], ebenfalls Cesena 1787, erscheint hingegen als einziger Vertreter des Südslawischen das "Dalmatische" [= Kroatisch] neben den Sprachen "Russiana", "Moscovita", "Polacca", "Boema".

Und noch später, bei J. Chr. Adelung und J. S. Vater: *Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde*, II, Berlin 1809, wird im Kapitel zum Slawischen und zu den Slawen das Altkirchenslawische in der Gruppe A, "Russen", des "antischen oder östlichen Hauptstammes" behandelt, und zwar als "Slawenisch-Russische oder Slawenisch-Servische Kirchensprache" (S. 620ff.) neben dem "Gemein-Russischen" (für das übrigens Vater selbst 1808 in Leipzig eine Grammatik veröffentlicht hatte). Adelung und Vater verfügen zwar über erstaunlich reichliche Information zu den Slawen, zu ihrer Geschichte und ihrer Kultur, und sie grenzen die südslawische Völkergruppe gegenüber der ostslawischen und der westslawischen Völkergruppe (und dadurch auch die größere südslawische sprachliche Einheit gegenüber den beiden anderen Hauptzweigen des Slawischen) ziemlich genau ab, ihre Vorstellungen

von den Verhältnissen innerhalb der größeren Einheiten (Sprachgruppen), insbesondere aber innerhalb des Südslawischen, sind zum Teil vage und verschwommen, zum Teil auch einfach unrichtig. Sie wissen zu berichten, daß die *Servier* und *Krobaten* [sic] "sich noch jetzt durch Sitten und Mundart merklich unterscheiden, überhaupt aber unter allen Slawen die wildesten und rohesten sind" (S. 636), die "illyrischen Slawen" (d.h. die Südslawen einschließlich der Bulgaren) vermögen sie aber nur in die drei Stämme der Serben ("Servier"), Kroaten und "südlichen Wenden" einzuteilen (S. 639ff.). Die "südlichen Wenden oder Winden" sind natürlich die Slowenen ("sie alle aber nennen sich *Slowenzi*", S. 657): "Was von diesen Winden noch übrig ist, wohnt in *Krain*, *Kärnthen* und *Unter-Steiermark* mit Deutschen untermischt, und spricht seinen Slawischen Dialect in verschiedenen abweichenden Mundarten" (S. 656). Die Bulgaren rechnen Adelung und Vater zum "servischen" Stamm. Ihre Kirchensprache sei "mit der Servischen und Russischen einerley", in anderen Schriften aber bediene man sich "der Servischen oder Bosnischen Mundarten" (S. 642).

DER EINFLUSS DER REFORMATION AUF DEN PROZESS DER SOZIALEN AFFIRMATION DER SLOWENISCHEN SPRACHE

Obwohl sich die Menschen aus dem slowenischen Gebiet mancherorts in Europa Geltung verschafften, lebte ihr Gebiet aus verschiedenen Gründen sehr lange am Rande einer höheren Kultur. In jener Phase des Mittelalters, als das Lateinische anfang, den lebenden Sprachen einen gewissen Raum zu überlassen und in diesen Urkunden und andere Dokumente aus dem Rechtswesen, geschichtliche Chroniken, literarische Texte in Poesie und Prosa u.a.m. verfaßt wurden, begannen die Slowenen hinter ihren nördlichen und westlichen Nachbarn und vielen anderen Völkern zurückzubleiben. Die Sprache, die damals im überwiegenden Teil des slowenischen Gebiets in Urkunden und Handschriften erschien, war nicht das Slowenische, sondern das Deutsche. In den Klöstern z.B. setzte im 15. Jahrhundert der Gebrauch des Deutschen neben dem bis zu jener Zeit vorherrschenden Latein ein.¹

Slowenischkenntnisse waren unter dem Adel viel größer als wir früher annahmen, und aus der Zeit vor der Mitte des 18. Jahrhunderts liegen mehr slowenische Texte und Aufzeichnungen vor, als zu erwarten war. Althergebrachte Vorstellungen, inwieweit das Slowenische in Adels- und Bürgerkreisen berücksichtigt und geschrieben wurde, müssen grundlegend revidiert werden.² Es ist allerdings wahr, daß diese slowenischen Aufzeichnungen und Texte quantitativ nur einen sehr geringen Anteil am gesamten Schrifttum auf slowenischem Gebiet darstellen, deshalb ist ein Urteil über die Rückständigkeit dieser Region vollkommen berechtigt.

Wegen dieser Rückständigkeit brachte die Reformation, die nach den Worten Anastasius Grüns wie ein glänzender Meteor auch über Krain geleuchtet hatte, den Slowenen den ersten in der einheimischen Sprache verfaßten abgeschlossenen längeren Text (was bei anderen Völkern schon viel früher geschehen war) und das erste gedruckte Buch. Der weitere Weg des Slowenischen wurde in der Reformation durch zwei Entscheidungen bestimmt: durch die Festlegung auf die lateinische Schrift und durch die Selbständigkeit gegenüber den slavischen Nachbarn im Osten.

¹ B. GRAFENAUER in: Redovništvo na Slovenskem – Benediktinci, kartuzijani, cistercijani. [Das Mönchtum in Slowenien – Benediktiner, Kartäuser, Zisterzienser.] Ljubljana 1984, S. 20.

² J. KORUZA: K problematiki slovenskega preroda. [Zur Problematik der slowenischen Wiedergeburt.] In: Jezik in slovstvo 21. 1975/76, S. 104–120.

Slavistische Beiträge

Herausgegeben von Peter Rehder

- Bd. 312:** Poliwoda, Bernadette: FÈKS – Fabrik des exzentrischen Schauspielers. Vom Exzentrismus zur Poetik des Films in der frühen Sowjetkultur. 1994. 224 S., 1 Abb. 44.- DM. ISBN 3-87690-578-8.
- Bd. 313:** Eskin, Michael: Nabokovs Version von Puškins „Evgenij Onegin“. Zwischen Version und Fiktion – eine übersetzungs- und fiktionstheoretische Untersuchung. 1994. 151 S. 38.- DM. ISBN 3-87690-579-6.
- Bd. 314:** Koecke, Bernadette: Diminutive im polnisch-deutschen Übersetzungsvergleich. Eine Studie zu Divergenzen und Konvergenzen im Gebrauch einer variierenden Bildung. 1994. 331 S. 48.- DM. ISBN 3-87690-580-X.
- Bd. 315:** Junghanns, Uwe: Syntaktische und semantische Eigenschaften russischer finaler Infinitiveinbettungen. 1994. 227 S. 44.- DM. ISBN 3-87690-581-8.
- Bd. 316:** Fleischer, Michael: Underground. Die Literatur der polnischen alternativen Subkulturen der 80er und 90er Jahre. (Eine Einsicht). 1994. 175 S., zahlr. Abb. 40.- DM. ISBN 3-87690-582-6.
- Bd. 317:** Дуличенко, Александр Д.: Русский язык конца XX столетия. Предисловие и подготовка к изданию Werner Leffeldt. 1994. XII, 347 S. 58.- DM. ISBN 3-87690-583-4.
- Bd. 318:** Scheffler, Birgit: Elemente des Čechovschen Dialogs im zeitgenössischen russischen Drama. 1994. X, 223 S. 44.- DM. ISBN 3-87690-584-2.
- Bd. 319:** Slavistische Linguistik 1993. Referate des XIX. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Kiel 21.–23.9.1993. Herausgegeben von Hans Robert Mehlig. 1994. 331 S. 48.- DM. ISBN 3-87690-584-2.
- Bd. 320:** Соболев, Андрей, Н.: Говор села Вратарница в восточной Сербии в исторической и ареальной освещении. (К постановке проблемы южнославянской ч-, ц-зоны.) 1994. 230 S. 44.- DM. ISBN 3-87690-591-5.
- Bd. 321:** Becker-Nekvedavičius, Mechtild: Untersuchungen zur Bildlichkeit im Prosawerk A. A. Bestužev-Marlinskij. 1994. X, 368 S. 56.- DM. ISBN 3-87690-592-3.
- Bd. 322:** Sergl, Anton: Literarisches Ethos. Implikationen von Literarizität am Beispiel des konservativen Publizisten V. V. Rozanov. (Mit einem abschließenden Exkurs zu A. P. Čechov.) 1994. 472. S. 58.- DM. ISBN 3-87690-593-1.
- Bd. 323:** Tchouboukov-Pianca, Florence: Die Konzeptualisierung der Graphomanie in der russischsprachigen postmodernen Literatur. 1995. 140 S. 34.-DM. ISBN 3-87690-594-X.
- Bd. 324:** Leffeldt, Werner: Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten. 1995. 167 S. 30.- DM. ISBN 3-87690-606-7. (Studienhilfen. 3.)
- Bd. 325:** Bonola, Anna: Osip Mandel'stams „Egipetskaja marka“. Eine Rekonstruktion der Motivsemantik. 1995. 286 S. 46.- DM. ISBN 3-87690-607-5.
- Bd. 326:** Бирих, Александр: Метонимия в современном русском языке. (Семантический и грамматический аспекты.) 1995. II, 191 S. 40.- DM. ISBN 3-87690-608-3
- Bd. 327:** Schuster, Rudolf: Synonymität im Text. Eine Untersuchung an russischen Textbeispielen. 1995. 232 S. 44.- DM. ISBN 3-87690-609-1.
- Bd. 328:** Miszewski, Brigitta: New-Age-Diskurs in der polnischen Literaturwissenschaft, Literaturkritik und Lyrik der 70er und 80er Jahre. Rekonstruktion eines Weltbildes. 1995. 236 S. 44.- DM. ISBN 3-87690-611-3.
- Bd. 329:** Pülsch, Anja: Emigration als literarisches Verfahren bei Zinovij Zinik. 1995. 202 S. 40.- DM. ISBN 3-87690-612-1.
- Bd. 330:** Богатырев, Константин К.: Акцентуация северолехитских говоров с исторической точки зрения. 1995. VI, 169 S. 40.- DM. ISBN 3-87690-613-X.

Verlag Otto Sagner, D-80328 München

Telefon (089) 54218-0 – Telefax (089) 54 218-218 – Telex 5 216 711 kusa d

email: postmaster@kubon-sagner.de